Roberto Dagnino, Twee leeuwen, een kruis : de rol van katholieke culturele kringen in de Vlaams-Nederlandse verstandhouding (1830-ca. 1900), Hilversum, Uitgeverij Verloren, 2015, 399 S., 30 Abb.

Thomas Nicklas

▶ **To cite this version:**

Thomas Nicklas. Roberto Dagnino, Twee leeuwen, een kruis : de rol van katholieke culturele kringen in de Vlaams-Nederlandse verstandhouding (1830-ca. 1900), Hilversum, Uitgeverij Verloren, 2015, 399 S., 30 Abb.. Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle, 2019, pp.453-454. hal-02888269

HAL Id: hal-02888269
https://hal.univ-reims.fr/hal-02888269

Submitted on 2 Nov 2021

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Distributed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License

Roberto Dagnino, *Twee Leeuwen, een Kruis. De rol van katholieke culturele kringen in de Vlaams-Nederlandse verstandhouding (1830–ca. 1900)*, Hilversum, Uitgeverij Verloren, 2015, 399 S., 30 Abb.

Die Studie, die der Universität Groningen 2013 als Dissertation vorlag, widmet sich einem Kapitel des «kulturellen Grenzverkehrs» (16) zwischen den Niederlanden und den niederländischsprachigen Gebieten in Belgien im 19. Jahrhundert unter einem konfessionsgeschichtlichen Aspekt. Es geht um die Frage, wie die Akteure des katholischen Kulturlebens beider Staaten die jeweils andere Seite wahrnahmen. Der historische Ausgangspunkt ist selbstverständlich das Jahr 1830, das mit der belgischen Revolution gegen die Herrschaft des niederländischen Königs Wilhelm I. den Bruch zwischen dem Norden und dem Süden des Königreichs der Vereinigten Niederlande einleitete. Damit endete das Experiment des Wiener Kongresses von 1814/15, der die Gebiete zwischen Nordsee und Ardennen, zwischen Holland und Luxemburg, zu einem einheitlichen Staatswesen zusammengefasst hatte, um ein machtpolitisches Gegengewicht gegen das als gefährlich eingeschätzte Frankreich zu bilden. Nach der endgültigen staatsrechtlichen Trennung der beiden Königreiche 1839 blieb eine komplexe kulturelle und konfessionelle Gemengelage übrig. Während sich im einheitlich katholisch geprägten Belgien gegen Ende des Jahrhunderts der aufflammende «Sprachenstreit» zwischen den Niederländisch sprechenden «Flamen» und den frankophonen «Wallonen» manifestierte, waren die Niederlande zwar aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte vom Calvinismus der Provinzen Holland und Seeland geprägt, wiesen aber in den südlichen Randgebieten (Nordbrabant, Limburg) eine katholische Bevölkerungsmehrheit auf. Auf beiden Seiten der neuen Staatsgrenze blieben die Bewohner durch katholische Konfession und gemeinsame Sprache (trotz gewisser Dialektunterschiede) weiterhin einander verbunden.

Von der freiheitlichen belgischen Verfassung von 1831 gingen zunächst zahlreiche Impulse für die Emanzipation der gesellschaftlich und politisch an den Rand gedrängten Katholiken in den Niederlanden aus. Die Untersuchung konzentriert sich auf ein breites Corpus von Texten katholischer niederländischer Intellektueller, die bis in die 1850er Jahre mit Anerkennung und Bewunderung auf den südlichen Nachbarstaat blickten. Erst danach mehrten sich auch die kritischen Stimmen im niederländischen Katholizismus, so dass Belgien immer weniger als Musterstaat der religiösen Freiheit wahrgenommen wurde. In den ersten Jahrzehnten des neuen Staatswesens hatten sich die wechselnden Regierungen in Brüssel jeweils noch um ein gutes Einvernehmen mit Klerus und Kurie bemüht. Dies änderte sich jedoch in der Folge des Wahlsieges der (frankophonen) belgischen Liberalen 1857 grundlegend, der eine zunehmende staatliche Einflussnahme und wachsenden Druck auf das Kirchenwesen zur Folge hatte. Damit wandelte sich die Wahrnehmung des Südens bei den Akteuren des katholischen Kulturlebens in den (nördlichen) Niederlanden. Der Blick auf das einst insgesamt als vorbildlich angesehene und konfessionell gleichgestimmte Belgien verengte sich nun auf die Gebiete flämischer Sprache. Dafür stand die von Joseph Alberdingk Thijm (1820–1889) seit 1855 in Amsterdam herausgegebene Literaturzeitschrift ‹De Dietsche Warande›, wobei das Adjektiv diets(ch) alle Gebiete einschliessen sollte, in denen Mundarten des Niederländischen gesprochen wurden. Damit verbanden sich die kulturelle Relativierung der niederländisch-belgischen Staatsgrenze sowie die Betonung der romanisch-germanischen Sprachgrenze, die innerhalb Belgiens verlief. Symptomatisch war es in diesem Zusammenhang, wenn Johannes Boscha (1797–1874), ein (protestantischer) Professor für Geschichte in Amsterdam, bei einer Vorlesung im Jahr 1847 den Begriff der niederländisch-flämischen ‹Volkseinheit› im Gegensatz zur ‹Staatseinheit› betonte (143). Es wurde deutlich, wie sich die Sprache als kulturelles

Kennzeichen um die Jahrhundertmitte vor die konfessionellen Unterschiede zu schieben begann.

Die Betonung einer gesamtniederländischen Kultur galt dabei auch der Abwehr von Vereinnahmungstendenzen, die vom Frankreich Napoleons III. und später, unter pangermanistischem Vorzeichen, vom Deutschland Bismarcks ausgingen. Freilich musste in dieser Gesamtheit noch ein Gleichgewicht zwischen den räumlichen und kulturellen Gegenpolen des holländischen Protestantismus und des flämischen Katholizismus gefunden werden. Als sprachlicher und literarischer Ausgleichsversuch galt unter anderem das Werk des belgischen «Priesterdichters» Guido Gezelle (1830–1899), der in seiner Dichtung die niederländische Literatursprache mit den Elementen seines eigenen (westflämischen) Dialektes höchst wirkungsvoll verband. Jedoch standen die Jahre um die Jahrhundertwende eher im Zeichen einer wechselseitigen Entfremdung der katholischen Bevölkerungsteile in den Niederlanden und in Belgien. Für das Königreich im Norden kam hinzu, dass die Emanzipation der lange Zeit benachteiligten Katholiken ihren sichtbaren Abschluss fand, da sie nun auch an der Regierung beteiligt wurden. Das 1901 gebildete Kabinett des reformierten Theologen und konservativen Politikers Abraham Kuyper fand auch die Unterstützung des katholischen Lagers, das von einem anderen «Priesterdichter» repräsentiert wurde, nämlich dem Abgeordneten Herman Schaepman (1844–1903) aus der Provinz Overijssel. Im Norden war die katholische Bevölkerung nun auch in ihrem Staat «angekommen», so dass der sehnsüchtige Blick nach Süden, der nach 1830 üblich gewesen war, fortan unterbleiben konnte.

Um 1900 galt die schwindende Konjunktur des «regard croisé» ebenso für den Bereich der Kunstgeschichte und der Denkmalpflege, den die Untersuchung ebenfalls behandelt. Hierbei kam es in Belgien um die Mitte des 19. Jahrhunderts unter dem Vorzeichen der Neugotik zu einer erstaunlichen Blüte religiöser Kunst, die von der 1863 gegründeten archäologischen Gesellschaft ‹Gilde van Sint-Thomas en Sint-Lucas› getragen wurde, die in der Konkurrenz zu den staatlichen Akademien eigene Kunstschulen unterhielt. Die Gilde unternahm unter ihrem Vorsitzenden Baron Bethune (ab 1873) von Gent aus regelmäßige Exkursionen zu den Stätten gotischer Kunst in Belgien und im Ausland. Dabei ist auffällig, dass diese Kunstfahrten häufiger nach Frankreich, ins Rheinland und nach Norddeutschland führten, selten jedoch in die nahen und zugleich fernen (Nord-)Niederlande mit ihren protestantisch geprägten Kulturzentren und ihrer kulturell weniger bedeutenden «katholischen Peripherie». Dieses manifeste Desinteresse wirft ein Schlaglicht auf die Distanz und die Nüchternheit, die am Ende des 19. Jahrhunderts das Verhältnis zwischen Nord und Süd der alten Niederlande bei den katholischen Intellektuellen und Kunstliebhabern kennzeichneten.

Thomas Nicklas

Reims